

## EINLEITUNG

### 1. ZUR ABGRENZUNG DES TEILKORPUS

Nachdem Klaus Röhrborn in seiner Neubearbeitung der mit *a-* und *ä-* anlautenden Lexeme im Altuigurischen schon die Trennung in Nomina und Verben vorgenommen hatte, ist jetzt die Kategorie der Nomina, die bekanntlich alle weiteren nicht-verbale Wortarten beinhaltet, weiter unterteilt worden. Nunmehr bilden die Fremdelemente ein eigenes Modul im Wörterbuch, so dass das Modul Nomina jetzt alle nicht-verbale Lexeme enthält, für die keine fremde Etymologie gefunden werden konnte. In den meisten Fällen dürften wir es dabei mit genuin-türkischen Lexemen zu tun haben. Nomina, die mit einem türkischen Suffix von einem fremden Lexem abgeleitet wurden, findet man im Band „Fremdelemente“, z. B. *iryapatlıg* „mit angemessenem Verhalten“ oder *č(a)hšap(a)tsiz* „ohne Disziplin“.

Im vorliegenden Band gibt es mehrere Lexeme, die man eher im Band Fremdelemente vermuten würde, z. B. weil sie mehrsilbig und unanalysierbar sind, oder in phonetischer / phonotaktischer Hinsicht ‚untürkisch‘ aussehen. Hinzu kommt, dass diese Lexeme oft zu einer Kategorie von kulturellen Begriffen gehören, die ins Altuigurische normalerweise aus verschiedenen Gebersprachen entlehnt werden. Wenn für ein uigurisches Nomen aber keine nachweisbare Form in einer der üblichen Gebersprachen vorliegt, wird dieses Lexem in unserem Modul behandelt. Das gilt auch für Personennamen, die sich nicht türkisch etymologisieren lassen, für die aber auch keine fremde Etymologie vorliegt.

Die Abgrenzung vom Verbkorpus ist im Prinzip unproblematisch, da Verbstämme im Korpus mit ihren eigenen Suffixen flektiert werden. Belege, in denen Partizipien und Verbalnomina als Satzkomplement funktionieren, werden in den Verbänden aufgenommen.

Es gibt aber Fälle, wo mit den Suffixen *-gU*, *-mAk* – seltener auch *-dAČI*, *-(X)gmA* und *-gUČI* – gebildeten Partizipien und Verbalnomina als Nomen lexikalisiert worden sind. Da diese Suffixe gleichzeitig (wie Verben) Kasus regieren können und selber (wie Nomina) auch Kasusendungen nehmen und anhand von nominalen Derivationssuffixen erweitert werden können, ist eine absolute Trennung der Belege unmöglich. Einige lexikalisierte Bildungen mit den oben erwähnten Suffixen sind die folgenden: *ičgü* „Getränk“, *elänmäk* „Herrschaft“, *ıdılmak* „Gelassenheit“, *imärigmä* „wimmelnd, ringsherum“ (hier ist der Verbstamm nicht belegt), *igidgüči* „Züchter“. In manchen Bildungen wird der Status als Nomen von weiteren Derivationssuffixen bestätigt, wie z. B. *esilmäksiz* „ohne Verminderung“, *etgänlig* „mit Tat“, *išlätgüsüz* „ohne Aktivität“. Weitere, nicht lexikalisierte, Belege von *-gU*, *-dAČI*, *-(X)gmA*, *-mAk* sowie auch *-mAkIXg*, *-mAkXz* werden in den Bänden des Moduls „Verben“ aufgenommen.

Wegen der Modularisierung des Wörterbuchs wird jetzt von den Benutzern verlangt, dass sie selber einschätzen, ob ein bestimmtes Lexem, das sie nachschlagen möchten, ein echt-türkisches Element oder ein Fremdelement ist. In der Mehrheit der Fälle wird das unproblematisch sein, wie beim Grundwortschatz, z. B. *erin* „Lippe“, *it* „Hund“ oder *iš* „Arbeit“, oder bei morphologisch komplexeren, aber transparenten Wörtern, z. B. *ıgač* „Baum“, *ikirär* „jeweils zwei“ und *ilgärü* „vorwärts“.

Einige Lexeme, die zwar keine gesicherte fremde Etymologie haben, aber die ausreichende phonetische, morphologische oder semantische Merkmale aufweisen, die auf eine fremde Herkunft hinweisen, findet man in den Bänden des Moduls „Fremdelemente“. Darunter z. B. *ešgirti* „Brokat“ und auch Wörter, die in den bisherigen Lexika bisher meist als türkisch eingestuft wurden, aber für die nun eine fremde Etymologie vorgeschlagen wird, wie *baltu* „Beil“ oder *bars* „Tiger“.

Andererseits sind Wörter, die mit der türkischen Morphologie nicht analysiert werden können, bei denen man aber aus phonetischen oder semantischen (kulturellen) Gründen eine fremde Herkunft vermutet, hier aufgenommen worden, da sie in keiner Gebersprache belegt sind, wie z. B. *ınka* „wertlos“, *ısrka* „Palast“, *išok* „Helm“, *ilätü* „Taschentuch“, oder Personennamen wie *idura* und *idägä*.

Der Titel *ehmga*, ein Kompositum aus dem türkischen *el* „Staat“ und dem Fremdwort *amga* ~ *imga*, wird auch in diesem Band behandelt.

HT IV und HT VI wurden ursprünglich nach Toalster bzw. Tuguševa bearbeitet; die Zeilennummern der Neueditionen wurden aber ergänzt. BT XLVIII und UW 2023b konnten hier nur minimal berücksichtigt werden, da sie erst kurz vor der letzten Korrekturphase dieses Bandes erschienen sind.

## 2. ZUR TRANSKRIPTION

Da die Vokale *e*, *ı* und *i* in der uigurischen Schrift alle mit dem Graphem *Y* wiedergegeben werden, was auch für fast alle anderen Schriftarten zutrifft, in denen das Uigurische überliefert wurde, brauchen wir externe Beweise, um die korrekte Lesung von jedem einzelnen Wort festzulegen. Bei häufigen Lexemen hat sich oft eine Transkription als Standard etabliert. Bei problematischen oder bisher unbekanntem Lexemen gibt es folgende Hinweise, um den Vokalismus zu bestimmen:

- a) das Vorkommen eines *Q* im gleichen Wortstamm bedeutet in einem echttürkischen Wort, dass es hintervokalisch (,velar‘) gelesen und dass *Y* als *ı* transkribiert werden soll. Das Vorkommen eines *K* im Wortstamm weist auf ein vordervokalisches (,palatales‘) Wort hin. Die Konsonantenfolge *NK* wird auch in hintervokalischen Wörtern als Wiedergabe von *-ŋ-* verwendet. Vor allem in der ersten

Silbe brauchen wir noch externe Hinweise, um zu bestimmen, ob *i* oder *e* zu lesen ist.

- b) das Vorkommen von *Q* in einem Suffix in einer flektierten oder abgeleiteten Form ist ebenfalls ein Hinweis, dass der Buchstabe *Y* als *ɪ* interpretiert werden soll. z. B. Akk. *+(X)g*, Konverter *+kI*, den. Nom. *+lXg*, dev. Nom. *-gU*, den. Nom. *+Ak*, dev. Nom. *+gAk*, *+gOk*. Das Vorkommen eines *K* weist wieder auf einen vordervokalischen Stamm hin.
- c) Formen in Brāhmī-Schrift sind ebenfalls behilflich wegen der Konsonanten *q* und *k*. Die Schrift kann aber auch *e* von *i* unterscheiden (*ɪ* wird jedoch wie *i* geschrieben).
- d) Formen in modernen Sprachen können zu einer korrekten Lesung von uigurischen Wörtern beitragen. In den meisten Sprachen werden die drei Vokale systematisch getrennt.
- e) Wechsel zwischen Schreibungen desselben Vokals mit *Y* und *'* in einem Lexem wird normalerweise als Hinweis für eine phonetische Schwankung *e ~ ä* aufgefasst.

Für einen Großteil des Wortschatzes liegt die Lesung schon seit vielen Jahrzehnten fest. Da eine gewisse Stabilität in der Umschrift erwünscht ist, haben die in der Uiguristik geläufigen Formen selber eine Autorität, so dass man nicht gerne neue Lesungen einführt, auch wenn vielleicht gute Argumente vorliegen.

Die Informationsquellen für den Vokalismus widersprechen sich oft. Wenn ausreichende Informationen innerhalb des Korpus vorliegen und mehr oder weniger eindeutig sind, haben diese Priorität über etwaige externe Daten, z. B. lesen wir *iš* „Arbeit“ aufgrund von flektierten Formen wie Akk. *išig* und wegen der Ableitung *išlig*. Dass das Wort in einigen modernen Sprachen *ɪ* aufweist, ist dann irrelevant. Die modernen Sprachen können ohnehin nur bedingt als Informationsquelle eingesetzt werden. Zwar unterstützen die modernen Sprachen zum Teil einheitlich die hinter- oder vordervokalische Lesung, bei vielen Wörtern widersprechen sie sich aber, z. B. im Fall von *it* „Hund“, *iz* „Spur“, aber auch bei mit Konsonant anlautenden Wörtern wie *til* „Zunge“, *tiš* „Zahn“ und *tiz* „Knie“. Viele dieser Wörter können innerhalb des altuigurischen Korpus aber eindeutig als vordervokalisch transkribiert werden.

*iš* „Arbeit“ kann von *eš* „Gefährte“ anhand der Brāhmī-Schreibung und der modernen Sprachen getrennt werden. Das gleiche gilt für *elig* „König“, *elig* „Hand“ und *ilig* „Band“.

Manche Wörter sind zu selten belegt, um den Vokalismus bestimmen zu können, wie z. B. das einmalig vorkommende *ir ~ ɪr* „Feuerbohrer“. Das häufigere *ert ~ irt* „Steuer“ hat keine sichere Etymologie, die den Vokalismus bestätigen könnte.

Strittige Daten innerhalb des Korpus sehen wir bei *irü ~ ɪru* „Omen“, wo die Schreibung des Stammes vokalharmonisch neutral ist, aber abgeleitete Adjektive *irülüg* und *ɪrulg* jeweils eine Lesung unterstützen, oder bei *intin ~ ɪntin* „jene Seite“,

wo die Schreibung ebenfalls neutral ist, aber abgeleitete Adjektive *intunki* ~ *intinki* vorliegen.

Weitere Ableitungen des Pronomens \**l* ~ *i* werden unterschiedlich interpretiert, wie es jetzt üblich zu sein scheint. Einerseits lesen wir *inaru*, *inaruki*, andererseits verwenden wir die inzwischen geläufigen Lesungen *inčä* und *inčip*, obwohl *mča* und *mčip* auch möglich wären. Sowohl *mčak* (aus *mča ok*) als auch *inčäk* (aus *inčä ök*) sind belegt (vgl. dazu auch Ragagnin 2010).

Obwohl wir immer dankbar sind, wenn die Brāhmī-Schreibung von bekannten Lexemen neue Details über die Aussprache des Uigurischen liefert, werden nicht alle Brāhmī-Informationen hier (oder anderswo bei der Bearbeitung von Texten) in der Transkription wiedergegeben. Die Autorität der Brāhmī-Schreibungen ist also nicht absolut. In diesem Band wird weiterhin *erinč* „elend“ und *etiglig* „ausgestattet“ gelesen, obwohl es die Brāhmī-Schreibungen *irinč* und *itiklik* gibt. Die Brāhmī-Schreibung *irkäg* (*i ra ka ga*) „Mann, männlich, Männchen“ würde, wenigstens in phonetischer Hinsicht, vielleicht eine mögliche Herleitung aus *irk* „Schafbock“ nahelegen, aber wir bleiben hier bei der üblichen, ‚konservativen‘ Lesung *erkäk*. Es wäre vielleicht auch methodologisch inkorrekt, das ‚hilfreiche‘ *i* aus der Brāhmī-Schreibung zu übernehmen und gleichzeitig das ‚irritierende‘ auslautende *-g* (es gibt kein denominales Suffix *+Ag*) zu ignorieren.

Die in Brāhmī-Schreibungen häufige, assimilierende Vokalsenkung wie in *eteg* statt des sonst üblichen *etig* „Schmuck“ wird nicht in die Transkription der anderen Schriftarten übertragen.

Wir übernehmen die von Brāhmī-Schreibungen bestätigten Transkriptionen *igä* und *iyä* „Meister“, aber lesen weiterhin *edi* „Meister“, für das keine Brāhmī-Schreibung belegt ist.

Wörter, die sowohl mit anlautendem *e-*, *i-* oder *l-* als mit anlautenden *ye-*, *yi-* oder *yl-* belegt sind, wurden größtenteils im vorliegenden Band aufgenommen. Meistens sind diese Schwankungen wahrscheinlich nicht als reine Schreibvarianten einzustufen, sondern spiegeln sprachhistorisch bestimmte dialektale oder ideolektale Varianten wider. Das gilt z. B. für *igač* ~ *yigač* „Holz“, *ir* ~ *yir* „Lied“, *irak* ~ *yirak* „fern“. Ableitungen vom Verb *er-* ~ *yer-* wie *erinč* „elend“ weisen den gleichen Anlautwechsel auf. Vielleicht haben wir es mit einem ursprünglichen Verb zu tun, dessen Schreibungen und Bedeutungsnuancen – wie im Verbband angedeutet – sich auseinanderentwickelt haben, oder auch mit zwei ursprünglichen Verben deren Bedeutungen sich angenähert und deren Schreibungen sich vermischt haben.

In manchen Fällen wird die ‚Variante‘ ohne *y-* als sekundär eingestuft und unter dem Buchstaben *y-* behandelt, z. B. *ylki* ~ *ilki* „Vieh“, *yidiğ* ~ *idiğ* „übelriechend“.

Viele häufige Wörter treten nie mit *y-* auf, wie z. B. *eči* „älterer Bruder“, *enč* „Frieden“, *ertä* „früh“, *iki* „zwei“. *el* „Land“ und *yel* „Wind“ werden systematisch auseinandergehalten.

Verdopplungen von Vokalzeichen, wie in *eeš* „Gefährte“ und *yeel* „Wind“ werden in der Transkription beibehalten und nicht ‚standardisiert‘.

In manchen Editionen werden nicht nur die in der Schrift traditionell wegge-  
lassenen Vokale ergänzt, sondern auch die Vokale, die wirklich elidiert wurden.  
Hier wird das rückgängig gemacht, z. B. *elgi* „Hand“ + Possessiv-Suffix muss nicht  
zu *el(i)gi* ergänzt werden. In der Praxis haben sich bei unterschiedlichen Lexemen  
unterschiedliche Transkriptionskonventionen durchgesetzt. Beim Suffix *+k(I)yA*  
wird der Vokal ergänzt. In der Postposition *eyin*, die eigentlich dreimal Y braucht,  
wird die Schreibung mit doppeltem Y als *ey(i)n* dargestellt. Statt *i'ä* oder *iä* lesen  
wir hier *i(y)ä* „Meister“.

### 3. ZU EINIGEN LEXEMEN MIT Ä-

Zwei Lexeme wurden für diesen Band vorbereitet, werden aber jetzt statt mit *e-* mit  
*ä-* gelesen: *äsizlig* ~ *äsizlik* „Geliebter“ und *äšlik* „Ehefrau“. Da sie sonst erst später  
in einem geplanten Band „Nachträge“ erscheinen würden, werden sie hier schon  
aufgeführt. Die Lesungen mit *e-* aus den Editionen wurden auch im HWAU  
übernommen.

**äsizlig** ~ **äsizlik** / 'SYZ LYK (mit Spatium) < möglicherweise dev. Nom. aus der  
Interjektion → *äsiz* „o weh“ usw. plus *+lXg* bzw. *+lXk*, *äsiz+lig* ~ *äsiz+lik*. Die  
semantische Motivation dieser Bildung wäre dann, dass der Geliebte „o weh“-  
Rufe äußert (*äsiz+lig*, wörtl. „mit ‚o weh‘-Rufen versehen“) oder hervorruft  
(*äsiz+lik*, wörtl. „für ‚o weh‘-Rufe bestimmt“).

(1) Die Basis erinnert auch an das arabische *'azīz* „geehrt, geliebt“, das  
(allerdings nur in späteren Sprachstufen) in verschiedene Turksprachen über-  
nommen wurde. (2) *äsizlik amrak* entspricht dem parthischen *fry* in *fry(h)rwšn*  
„Geliebter der Lichter“ (DMT/MPP 159 b), eine Funktionsgestalt der „Zweiten  
Berufung“. (3) Die Stellung von *y(a)rl(i)kančuči* in der Belegstelle ist unerwartet;  
es sollte normalerweise ein Attribut des Gottes Fri Rošan sein. (4) Die aus-  
schließlich manichäischen Belege für → *äsizlik* „Schlechtigkeit“ sind alle  
unvollständig oder ohne Kont. und könnten vielleicht als Belege für unser Lexem  
interpretiert werden.

Nom.: „**Geliebter** // **sevgili**“: Adv.: Def.: *y(a)rl(i)kančuči kurtuluglı yaruklar  
üzütlärniñ äsizliki amrakı fri rošan täñri* „der Gott Fri Rošan, der barmherzige  
Geliebte<sup>2</sup> der zu befreienden Licht-Seelen“ oder „der Gott Fri Rošan, Geliebter<sup>2</sup>  
der Lichter und Seelen, die Bedauernswerten, die befreit werden sollen“ (?)  
YakupÄfird 35.

**äšlik** / 'ŠLYG (syr) < den. Nom. von *äš*, Variante von → *eš* „Gefährte; Gemah-  
lin“ plus *+lXk*, *äš+lik*. Trotz der Schreibung mit *g* lesen wir hier *k*, wie die Ed.

Nom.: „**Gattin** // **eş**“: Adv.: Def.: *tatulug yoanis (?) samšiniñ äšligi* (lies:  
*äšliki*) *älišbä hatun otuz üç yaşınta t(ä)ñri yarlıgın bütürüp ...* „die Dame

Elisabeth, Ehefrau von Johannes (?) Samši aus Dadu (d. i. Beijing), führte im Alter von 33 Jahren den Befehl Gottes aus (d. h. sie starb)“ NesGrab (syr) 5.

Das Wort *älgäk* „Sieb“, das in UW 2017 noch fehlte, ist in diesem Band unter *elgäk* ~ *älgäk* aufgenommen worden, ebenfalls um die Veröffentlichung nicht bis zum Erscheinen des Bandes „Nachträge“ verschieben zu müssen.